

Irmtraud Sengschmied und Karin Messerer

Jüngere Publikationen zu speziellen Praxisbereichen und Fragestellungen der Psychoanalytischen Pädagogik

Seit Erscheinen des ersten Jahrbuchs für Psychoanalytische Pädagogik (1989) findet sich an dieser Stelle regelmäßig eine Literaturumschau, in der vornehmlich jüngere Publikationen aus dem Schnittfeld von Psychoanalyse und Pädagogik vorgestellt werden. Mit dieser Literaturübersicht werden Einblicke in die vielgestaltigen Themenbereiche und Arbeitsgebiete eröffnet, mit welchen psychoanalytisch-pädagogisch orientierte AutorInnen befaßt sind.¹ Weiters behandelt ein Teil dieser Dokumentationsartikel jeweils ein spezielles Schwerpunktthema, das im vorliegenden Jahrbuch – wie auch in dem des Vorjahres (vgl. Datler und Eggert-Schmid Noerr 1994) – als eigenständiger Beitrag ausgewiesen wird und diesmal einer Übersicht über jüngere psychoanalytische Publikationen zur psychosexuellen Entwicklung der Frau gewidmet ist. Auf den folgenden Seiten der allgemeinen Literaturumschau wollen wir nun in gewohnter Weise über Neuerscheinungen zur psychoanalytischen Pädagogik berichten.

In diesem Jahr kann wiederum eine beachtliche Anzahl an Veröffentlichungen aus verschiedenen Praxisgebieten und zu unterschiedlichen Fragestellungen dokumentiert werden: Neben einzelnen Arbeiten unterschiedlicher Länge werden in dieser Literaturübersicht mehr als 20 Bücher vorgestellt. Insgesamt wird die Umschau nach fünf Gesichtspunkten gegliedert:

1. Publikationen zu grundlegenden Fragen Psychoanalytischer Pädagogik;

¹ Anmerkung der Redaktion: Diese Umschauartikel sollen das Fehlen einer regelmäßig erscheinenden Bibliographie „Psychoanalytische Pädagogik“ ein wenig kompensieren. Um dieses Vorhaben möglichst umfassend realisieren zu können, bittet die Redaktion auch weiterhin:

- alle AutorInnen, Zeitschriftenredaktionen und Verlage mit Nachdruck, uns entsprechende Rezensionsexemplare, Sonderdrucke oder zumindest Literaturhinweise zukommen zu lassen;
- um Hinweise bezüglich einzelner Publikationen, die zwischen 1983 und 1995 erschienen sind, die bisher aber weder in den Dokumentationsartikeln noch im Rezensionsteil berücksichtigt werden konnten; darüber hinaus
- um Hinweise bezüglich Veröffentlichungen, die im kommenden Jahr erscheinen werden.

Rezensionsexemplare, Sonderdrucke und Literaturhinweise bitte an:

Univ.-Doz. Dr. Wilfried Datler, Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Wien, Garnisongasse 3/8, Postfach 26, A-1096 Wien

2. Beiträge zur Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik, ihren Institutionen und bedeutenden Vertretern;
3. Neuere Literatur zu verschiedenen Psychoanalytisch-Pädagogischen Praxisbereichen;
4. Beiträge zu entwicklungspsychologischen und sozialisationstheoretischen Fragestellungen; und
5. Beiträge zu speziellen Einzelfragen und aktuellen Problemen.

1. Publikationen zu grundlegenden Fragen Psychoanalytischer Pädagogik

Eine umfangreiche Darstellung der nach wie vor aktuellen Diskussion des Verhältnisses zwischen Pädagogik, Psychotherapie und Psychoanalyse kann in dem Buch „Bilden und Heilen“ (Datler 1995) nachgelesen werden. Da weitreichende Uneindeutigkeit darüber herrscht, was heute unter pädagogischem Handeln einerseits und unter psychoanalytischer Praxis andererseits verstanden werden kann, zeichnen sich auch jedwede Versuche der Verhältnisbestimmung zwischen Pädagogik, Psychotherapie und Psychoanalyse durch eine große Vielgestaltigkeit aus. Den Mangel an Konsens in der gegenwärtigen Diskussion um das Psychoanalyse-Pädagogik-Verhältnis erachtet Datler als eine mögliche Chance für eine „postmoderne Kultivierung“ dieses Diskurses. Der Voraussetzungshaftigkeit jeder Positionsbestimmung Rechnung tragend, wird eine (allgemein gehaltene) „Rahmentheorie“ entworfen, in der psychoanalytisch-therapeutisches Handeln als spezifische Form pädagogischer Praxis verstanden werden kann. Anhand mehrerer Falldarstellungen wird eine erste Annäherung an eine Theorie des psychoanalytisch orientierten Handelns in klinisch-therapeutischen und außerklinisch-pädagogischen Arbeitsbereichen entfaltet, in der elaborierte Überlegungen zum psychoanalytischen Prozeßgeschehen Eingang finden sowie eine Präzisierung des Begriffs der psychischen Struktur und eine differenzierte Neukonzeption der Theorie von Selbst- und Objektrepräsentanzen. Datlers Anliegen ist es überdies – im Hinblick auf die Veränderbarkeit psychischer Strukturen, etwaige Interventionsmöglichkeiten, normative Vorentscheidungen etc. –, bildungstheoretische Diskussionen zu eröffnen.

Die Tatsache, daß die Frage nach dem Selbstverständnis psychoanalytischer Pädagogik äußerst kontrovers diskutiert wird und daß ein „allgemeiner forschungstragender Konsens“ alles andere als erreicht wurde, läßt Datler (1994a, 31) nach dem Besonderen und Allgemeinen in der psychoanalytisch-pädagogischen Fallgeschichte fragen. Vor dem Hintergrund der Arbeiten Kuhns zum Paradigmenbegriff wird in Anknüpfung an eine von Trescher publizierte Fallgeschichte das Verhältnis zwischen psychoanalytisch-pädagogischer Einzelfalldarstellung und wissenschaftlicher Forschung thematisiert.

Schmid (1994) hingegen fragt nach den bildungstheoretischen Implikatio-

nen einer pädagogischen Einzelbetreuung. Zumeist rücke in psychoanalytisch-pädagogischen Betrachtungsweisen der Beziehungsaspekt durch Interpretationen der Übertragung als Manifestationen innerer Objektbeziehungen in den Vordergrund, und ihrer Aufmerksamkeit entgehe der Bereich „unaufdringlicher Bildung“ nahezu vollständig: „Erziehung bleibt im Blick und Bildung verschwindet im Dunkel“ (9).

2. Beiträge zur Geschichte der Psychoanalytischen Pädagogik, ihren Institutionen und bedeutenden Vertretern

„Die Psychoanalytische Pädagogik hat...von ihren Anfängen an eine europaweite Tradition und *europäische Dimensionen*“ – so leiten Fatke, Müller & Winterhager-Schmid (1994) die anlässlich eines Symposions publizierte Überlegungen zu historischen und aktuellen Tendenzen der Begegnung von Pädagogik und Psychoanalyse im europaweiten Vergleich ein. Während Cifali & Moll (1994) einen Überblick geben über die im frankophonen Raum zu beobachtenden Aktivitäten der Begegnung von Psychoanalyse und Pädagogik (vgl. auch ihren ausführlichen Artikel in diesem Jahrbuch) und Beaumont (1994) „Erziehungstherapie“ als spezifischen Zweig psychoanalytischer Arbeit im pädagogischen Bereich vorstellt, der sich in den vergangenen fünfzig Jahren in Großbritannien etabliert hat (vgl. ebenfalls ihren ausführlichen Artikel in diesem Jahrbuch), verdeutlicht Datler (1994b) die spezifische Entwicklung psychoanalytischer Pädagogik in ihrem Ursprungsland Österreich. Explorierte Ausführungen zur Geschichte der psychoanalytischen Pädagogik können in einer weiteren Arbeit Datlers (1995) nachgelesen werden: Er unterscheidet in einem problemgeschichtlichen Abriss drei Phasen des Verhältnisses von Psychoanalyse und Pädagogik im 20. Jahrhundert und nimmt im besonderen eine differenzierte Darstellung der Geschichte der psychoanalytischen Pädagogik im deutschsprachigen Raum nach 1945 vor.

Die *österreichische* psychoanalytische Landschaft bildet das Terrain, in dem sich Reichmayr (1994) auf die „Spurensuche in der Geschichte der Psychoanalyse“ begibt. Er veröffentlicht in dieser Studie seine Arbeiten, die zwischen 1978 und 1989 entstanden sind und in die bisher unerschlossenes Quellenmaterial sowie Daten eingeflossen sind, die mit den Methoden der „oral history“ gewonnen wurden. Die Wurzeln psychoanalytischer Pädagogik beleuchtend thematisiert Reichmayr z.B., daß die Psychoanalyse im „Roten Wien“ weniger Einfluß in institutionellen Bereichen hatte als die Individualpsychologie, dessen ungeachtet jedoch zunehmend auf Probleme der Erziehung angewandt wurde. Diesbezügliche Tätigkeiten waren verbunden mit Persönlichkeiten wie Bernfeld, Hoffer, A. Freud, Hug-Hellmuth, Aichhorn sowie Meng und Schneider (die 1926 die „Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik“ gründeten) (vgl. Reichmayr 1994, 73).

Über jüngste Phasen der *Institutionalisierung* der Psychoanalytischen Pädagogik berichten Datler, Fatke & Winterhager-Schmid (1994). Sie dokumentieren und erläutern den Prozeß, der 1993 zur Einrichtung einer Kommission für „Psychoanalytische Pädagogik“ innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften geführt hat, und weisen auf die Bedeutung dieses Schrittes hin.

Auch in diesem Jahr können einzelne Publikationen genannt werden, die *bedeutenden Vertretern* des Bereichs psychoanalytischer Pädagogik gewidmet sind.

Der 80. Geburtstag *Ernst Federns* (geb. 26. 8. 1914) wird zum Anlaß genommen, Leben und Werk dieses Pioniers psychoanalytischer Pädagogik und Sozialarbeit zu würdigen. Kaufhold (1994a) stellt in seiner Studie unter anderem noch nicht publizierte bzw. nur schwer zugängliche oder nicht ins Deutsche übersetzte Schriften Federns vor und zeichnet wesentliche Facetten seines Lebens nach (vgl. auch Kaufhold 1994b; Kuschey 1994). Eine ungewöhnliche aber durchaus ansprechende Einführung in die Geschichte der Psychoanalyse wird mit dem Buch „Vertreibung und Rückkehr“ (Plänkers & Federn 1994) angeboten, in dem Interviews von Tomas Plänkers mit Ernst Federn enthalten sind. In diesen mit Anekdoten gespickten Gesprächen läßt Federn seine Erinnerungen an die Frühzeit der psychoanalytischen Bewegung lebendig werden und kommentiert die Publikationsgeschichte der Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung; er berichtet über die erschütternden Erlebnisse während seiner siebenjährigen Haftzeit in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald, ebenso über seine Erfahrungen mit der Psychoanalyse in den USA und seine psychoanalytische Arbeit im Strafvollzug nach seiner Rückkehr nach Österreich. Veranschaulicht wird dieses Dokument erzählter (Wissenschafts-)Geschichte darüber hinaus mit der Wiedergabe von Fotografien erwähnter Persönlichkeiten und durch den Abdruck von den Porträtskizzen der Teilnehmer des 14. Internationalen Psychoanalytischen Kongresses in Marienbad 1936.

Der milieutherapeutische Ansatz, der von *Bruno Bettelheim*, einem Pionier psychoanalytischer Pädagogik, an der Orthogenic School in Chicago entwickelt wurde, wird einmal mehr von Kaufhold & Krummenacker (1993) gewürdigt. Ein Versuch, den engen Zusammenhang von Leben, Werk und Sterben Bruno Bettelheims, der 1990 im 87. Lebensjahr den Freitod wählte, zu verdeutlichen, findet sich bei Kaufhold (1994c): Der selbstgewählte Tod Bettelheims wird – so Kaufhold – verständlich vor dem Hintergrund seiner Biographie, die besonders durch seine tragischen Erfahrungen in Konzentrationslagern des Nationalsozialismus und durch sein Überleben geprägt ist. Fisher (1994), ein enger Freund Bettelheims, formuliert in einfühlsamer Weise private Gedanken über dessen letzte Lebensjahre und seinen Freitod und interpretiert diesen Akt des schwerkranken Mannes als „Entschlossenheit, seine individuelle Autonomie zu behaupten“ (458).

Das Lebenswerk *Hans-Georg Treschers* und die umfassende wissenschaftliche Schaffenstätigkeit dieses führenden Repräsentanten zeitgenössischer psychoanalytischer Pädagogik, der das Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik mitbegründet hat und 1992 unerwartet verstorben ist, wird von Datler & Eggert-Schmid Noerr (1994) gewürdigt. Sie erinnern in ihrem Beitrag an die vielfältigen Tätigkeitsbereiche Hans-Georg Treschers, der wesentlich an dem Aufschwung der psychoanalytischen Pädagogik im letzten Jahrzehnt beteiligt war, und legen eine Zusammenstellung seiner publizierten Aufsätze und Bücher vor.

3. Neuere Literatur zu verschiedenen Psychoanalytisch-Pädagogischen Praxisbereichen

3.1 Sozialpädagogik

In den sozialpädagogischen Veröffentlichungen, die hier dokumentiert werden können, spiegelt sich wider, in welchen Praxisbereichen psychoanalytisch-pädagogische Überlegungen offensichtlich zunehmend Eingang finden.

Von Kowal-Summek (1994) wird *musikalische Früherziehung* als sozialpädagogisches Praxisfeld vorgestellt, in dem psychoanalytisch-pädagogische Erkenntnisse – z.B. in bezug auf Trennungängste, Konflikte, den Stellenwert der Gruppe, Elternkontakte etc. – integriert werden können, um Lernprozesse (in diesem Fall hinsichtlich der Entwicklung musikalischer Kommunikationsfähigkeit) zu ermöglichen und aufrechtzuerhalten.

Einblicke in die pädagogische Arbeit einer *alternativen Kindertagesstätte* und in die dabei auftretenden psycho- und gruppenspezifischen Phänomene zwischen Eltern, Kindern und BetreuerInnen gibt die zur psychoanalytischen Erzieherin ausgebildete Pädagogin Storm (1994) in ihrem Buch „KITA. Zur Zukunft der Kindertagesstättenpädagogik“. Anhand konkreter Beispiele aus dem Praxisalltag schildert sie den Verlauf eines Gruppenbildungsprozesses und fokussiert dabei vor allem unbewusste gruppenspezifische Aspekte. Besonderes Augenmerk wird auf die Arbeit mit der Elterngruppe und die Supervision der MitarbeiterInnen gelegt (die von Storm als „KITA-LehrerInnen“ bezeichnet werden, um ihre Funktion des Begleitens und Unterstützens zu akzentuieren).

Das sozialarbeiterische bzw. sozialpädagogische Praxisfeld der *Bewährungshilfe* vor Augen reflektiert Rauchfleisch (1993) die fachlichen Standards dieser Art von Betreuungsarbeit. Aus psychoanalytischer Sicht werden von ihm vier wichtige Aspekte diskutiert: die Freiwilligkeit der KlientInnen, die Ganzheitlichkeit und Kontinuität der Beziehung, strukturelle Bedingungen und die Weiterbildung der BewährungshelferInnen.

3.2 Sonder- und Heilpädagogik

Auch in jüngeren Publikationen werden psychoanalytisch-pädagogische Perspektiven für den Bereich der Sonderpädagogik entwickelt und dargestellt.

Ein narrativ-biographischer Ansatz, mit dem „Verhaltensstörungen“ sogenannter „Problemkinder“ aus tiefenpsychologischer Sicht betrachtet werden können, wird in der Arbeit von Bittner (1994a) vorgestellt. Die Verhaltensauffälligkeiten dieser Kindern entpuppen sich als höchst individuelle Lebensschicksale, die in ihrem Kern eine ursprünglich adäquate Anpassung an eine gestörte Umwelt enthalten (vgl. die Rezension von V. Schmid in diesem Band).

Gerspach (1994a) diskutiert die Möglichkeit, das Konzept des szenischen Verstehens in die pädagogische Arbeit mit Behinderten einzubeziehen, um tiefenpsychologische Einsichten in ihre frühen lebensgeschichtlichen Beziehungserfahrungen zu gewinnen (vgl. auch Gerspach 1994b): Ob schon bei geistig Behinderten mentale Defizite und problematische Sozialisierungserfahrungen erschwere Bedingungen darstellen, ist es doch möglich, – vermitteltem szenischem Verstehen – ihre Interaktionsangebote aufzugreifen und Veränderungen zu initiieren. Ähnliche Möglichkeiten sieht auch Niedecken (1994) in ihrer therapeutischen Arbeit, einer „psychoanalytischen Musiktherapie“ mit einer Gruppe geistig schwer behinderter männlicher Erwachsener. Sie versucht dabei, der therapeutischen Situation zeitliche und szenische Struktur zu geben, damit Lebensgeschichtliches rekonstruiert werden kann und ein „Übergangsraum“ zwischen Therapeutin und Patienten entsteht, in dem mit Hilfe von Musik Möglichkeiten gefunden werden können, die es diesen Männern erlauben, ihre scheinbar unwillkürlichen Äußerungen symbolisch auszudrücken.

Eine Bereicherung des psychoanalytisch-pädagogischen Verständnisses emotionaler Beeinträchtigungen durch den Ansatz der genetischen Psychologie Piagets wird von Dohmen-Burk (1994) und Heinrich (1994) erwartet. Dohmen-Burk (1994) verdeutlicht anhand eines Fallbeispiels, daß gestörte Interaktionsformen, die sich im Laufe der Entwicklung herausgebildet haben, unter dem Aspekt von Äquilibration und deformierender Assimilation zu verstehen sind. Eine heilpädagogische Spielgruppe, die für lern- und verhaltensauffällige Kinder an einer Grundschule eingerichtet wurde, ist das Arbeitsfeld Heinrichs (1994), über das sie in ihrem Buch „Verstehen und Intervenieren“ berichtet. Heinrich greift in ihrer Arbeit auf den von Leber, Trescher und Gerspach entfalteten Ansatz psychoanalytischer Pädagogik zurück, in dem durch psychoanalytisches Verstehen unbewußter Motivationen des Kindes der Weg zu veränderten Interaktionen geöffnet werden kann. Hinsichtlich der Frage nach dafür geeigneten Interventionen, d.h. der Frage, wie denn das „szenisch Verstandene“ an das Kind zu geben sei, daß es von ihm aufgenommen und bearbeitet werden kann, wird das Konzept Piagets

(vor allem seine Erkenntnisse über das kindliche Spiel) bemüht. Im Rahmen einer ausführlichen Fallschilderung eines sich über sieben Monate erstreckenden Interaktionsverlaufes illustriert Heinrich die erwähnten theoretischen Konzepte und diskutiert ihre konkrete praktische Relevanz.

Versuche der Verknüpfung von psychoanalytischen und kognitionstheoretischen Annahmen lassen sich auch in Konzeptionen zur gemeinsamen Erziehung von behinderten und nichtbehinderten Kindern ausmachen (vgl. z.B. Klein u.a. 1987; Kreie 1990; Kron 1990). Kron (1988) untersucht vor diesem theoretischen Hintergrund die psychische Situation der nichtbehinderten Kinder im Rahmen der integrativen Erziehung im Kindergarten und präsentiert die Ergebnisse in ihrem Buch „Kindliche Entwicklung und die Erfahrung von Behinderung“.

Integration ist auch das Anliegen von Fröhlich (1994): Einer „allgemeinpädagogischen“ Intention folgend versucht er mit seiner Studie „Psychoanalyse und Behindertenpädagogik“, einen Beitrag zur Integration von Pädagogik und Heilpädagogik – über die Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse – zu leisten (vgl. dazu die Rezension von D. Rath in diesem Band).

3.3 Schulpädagogik

Unter den im folgenden dokumentierten Beiträgen zu Schulischem aus psychoanalytisch-pädagogischer Perspektive finden sich neben einzelnen Aufsätzen zwei Sammelbände, die sich je speziellen Fragestellungen widmen: das von Schäfer (1994) herausgegebene Buch „Soziale Erziehung in der Grundschule“ (vgl. die Rezension von W. Datler in diesem Band) und die von Ertle & Neidhardt (1994) herausgegebene Aufsatzsammlung „Unterricht mit Kindern in Not“, in der pädagogische Zugänge und Handlungsmöglichkeiten für die schulische Arbeit mit „verhaltensauffälligen“ Kindern vorgelegt werden.

Was kann, soll, muß Schule leisten? – Diese Frage machen etliche AutorInnen des Sammelbandes von Schäfer (Hrsg. 1994) zum Gegenstand ihrer Überlegungen, wobei immer wieder auf *soziale Erziehung* als Aufgabe der (Grund-)Schule verwiesen wird (zur sozialen Erziehung im Bereich der Vorschulpädagogik vgl. Schäfer [1994]).

Die Aktualität der Forderung nach sozialer Erziehung in der Grundschule wird auf die „hochindividualisierte Kindheit“ innerhalb einer „intimisierten Kleinfamilie“ zurückgeführt. Eine Möglichkeit, diesem Wandel der kindlichen Lebenswelt im Schulbereich pädagogisch begegnen zu können, sieht Winterhager-Schmid (1994) in der „Kultivierung des Kinderalltags“ in dem Modell der „Vollen Halbtagsgrundschule“.

Leuzinger-Bohleber & Garlichs (1994) stellen ihre Überlegungen zur Entwicklung der Autonomie als lebenslangen Prozeß dar und gehen der Frage nach, wie LehrerInnen diesen Prozeß fördern können. Sie betonen, daß Autonomie nicht in der Abgeschlossenheit des Alleinseins entwickelt

werde, sondern immer nur in Bezug auf „bedeutsame Andere“, und daß diese Entwicklung bereits vom ersten Tag an beginne. Es bedarf sicherer „innerer Objekte“, im Sinne von verlässlichen inneren Beziehungserfahrungen, die hinreichende Erfahrungen mit Sicherheit, Zuverlässigkeit und Konstanz voraussetzen. Da der Prozeß der Autonomieentwicklung im Grundschulalter noch nicht abgeschlossen und daher leicht störbar, aber auch korrigierbar ist, können LehrerInnen diesbezüglich Unterstützung geben (vgl. auch Garlichs & Leuzinger-Bohleber 1992). „Offener“ Unterricht sei aber nicht per se dazu geeignet, Autonomieentwicklung zu fördern, da nicht alle Kinder gleichzeitig das notwendige Maß an emotionaler Sicherheit mitbringen, um sich auf das Risiko offener Aufgabensituationen einlassen zu können; es liege daher an den LehrerInnen, die Entwicklung einzelner SchülerInnen sensibel wahrzunehmen und Ansprüche zu dosieren (Garlichs 1992).

Steitz-Kallenbachs (1994) Interesse gilt der Psychodynamik von Spielprozessen im Unterricht (z.B. bei der szenischen Darstellung eines dramatischen Werkes), in welchen sich Unbewußtes offenbart und so zum Gegenstand der pädagogischen Intervention werden kann. Im Zuge solcher Unterrichtsaktionen könne es bei den beteiligten SchülerInnen zu einer Re-Inszenierung kindlicher Gefühle kommen, die von LehrerInnen mit Hilfe szenischem Verstehens erfaßt und als Ansatzpunkt für die Weiterarbeit genutzt werden können.

Der Rede von „*verhaltensgestörten*“ SchülerInnen versucht Neidhardt (1994) mit Hilfe des Phänomens der projektiven Identifizierung eine andere Dimension zu verleihen. Die „Störung“ wird aus dieser Perspektive nicht ursächlich in die Person des Kindes verlegt, sondern in der Interaktion mit der Umwelt belassen. Wie Konflikte mit auffälligen Kindern als Chance und Bereicherung in das Unterrichtsgeschehen hereingenommen und als Ansatz für Veränderung genutzt werden können, wird in der Arbeit von Ertle (1994) gezeigt. Situatives Verstehen und kreatives Handeln in subjektiver und intersubjektiv geprüfter Überzeugung vom „richtigen“ Handeln in einem bestimmten Moment hält Ertle für sinnvoller als starres Festhalten an pädagogischen Theorien oder Methoden.

Zur Erweiterung von Handlungsspielräumen in der schulischen Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern werden alternative Konzepte beschrieben:

- das Bauprojekt eines „Ökohauses“ wird als Möglichkeit vorgestellt, Schule zum Aktionsraum werden zu lassen, in dem mit „Übergangsideen“ (im Sinne Winnicotts) experimentiert wird, um die Freude „schwieriger“ Kinder an der Auseinandersetzung mit der Welt zu stärken (Franz 1994);
- über den Weg eines außerunterrichtlichen Zeltlager-Projekts werden neue, weniger angstauslösende Möglichkeiten der Beziehungsgestaltung zwischen LehrerInnen, Kindern und Lernstoff gesucht (Kafitz & Treutlein 1994); und

- Kochunterricht wird als Feld wissenschaftlich begründeten erzieherischen Handelns mit verhaltensauffälligen Kindern dargestellt: Im Kochunterricht werde durch das gemeinsame Zubereiten von Speisen gegenseitige Versorgung, die von anderen garantiert wird, geboten, ebenso Ich-Stärkung, äußere Stützung und positive Identifizierungsmöglichkeiten (Ertle 1991).

3.4 Supervision und interdisziplinäre Zusammenarbeit

Im folgenden werden Arbeiten vorgestellt, in welchen (a) Supervision in den Praxisbereichen Schule und psychoanalytische Sozialarbeit thematisiert wird, (b) methodische Aspekte von Supervision erörtert werden und (c) problematische Aspekte einer interdisziplinären Zusammenarbeit in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie zur Darstellung gelangen.

(a) Supervision bzw. die Teilnahme an Balintgruppen wird auch in jüngeren Arbeiten als notwendiger Bestandteil der *Aus- und Weiterbildung von LehrerInnen* betrachtet. Mit Balintgruppen, so Garz (1994), werde die Lücke zwischen psychoanalytischer Theorie und pädagogischem Alltag geschlossen, da Psychoanalyse seiner Ansicht nach nicht unmittelbar in pädagogischen Praxisfeldern zur Anwendung kommen könne. Ein höheres Maß an Autonomie von LehrerInnen erwartet Bruns (1994) von Supervision in Balintgruppen: Der häufig bei LehrerInnen zu beobachtenden Entwicklung neurotischer oder psychotischer Symptome könne entgegen getreten werden, Gefühle der Unzulänglichkeit und Verhaltensmodi wie Strafunterwerfung oder Selbstidealisierung könnten aufgefangen und bearbeitet werden. Lange-Schmidt (1994) betont aber, daß es in Supervisionsprozessen nicht bloß um „Psychohygiene“ gehe, sondern vielmehr darum, die systematische Denkweise von LehrerInnen zu verstärken, ihre Blockaden und Vorbehalte im schulischen Beziehungsgeschehen zu verringern, d.h., Professionalität in einem speziellen Teilbereich mit einer dafür geeigneten Methode zu erwerben. Darüber hinaus könne Supervision unter dem Aspekt der Geschlechterfrage im schulischen Bereich als dreidimensionales Geschehen genutzt werden, das die biographische Ebene, die Ebene der Beziehung und Interaktion und die institutionelle Ebene betrifft (Luca & Ginhold 1994).

Blättert man in dem Buch „*Supervision in der psychoanalytischen Sozialarbeit*“ (Verein für psychoanalytische Sozialarbeit 1994), so findet man eine Vielfalt an Themen- und Problembereichen, die rund um die Arbeit mit psychisch schwer gestörten Kindern, Jugendlichen und deren Umfeld in einer Institution (Rottenburg/ Tübingen) angesiedelt sind. Supervision ist seit der Gründung dieser Institution ein zentrales Element der therapeutischen und sozialpädagogischen Arbeit und der damit verknüpften kooperativen und multiprofessionalen Arbeitsformen (vgl. Federn 1994; Lempp 1994; Becker 1994; Kleefeld 1994). Damit „brauchbare Übergangswelten“ für Menschen mit Krisen geschaffen werden können, betrachtet Becker (1994, 48) Supervision als notwendi-

gen ergänzenden Bestandteil der Behandlung von PatientInnen. Einblick in die unterschiedlichen Arbeitsfelder und in die Möglichkeit begleitender Supervision gewähren Staigle (1994) und Fuchs u.a. (1994), die Momente der Übertragung und Gegenübertragung der BetreuerInnen als Ausdruck der inneren Vorgänge der PatientInnen verstehen. In diesem Sinne bilde Supervision einen „Container für die unerträglichen depressiven und paranoiden Ängste, die die Patienten im Rahmen einer intensiven Übertragungs-/Gegenübertragungspsychose im Team auslösen“ (Günter 1994, 178). Inwiefern Supervision neben Entlastungs- und Containingfunktion noch eine Vielzahl anderer, zum Teil widersprüchlicher Funktionen (z.B. Verantwortungs-, Entscheidungs-, Symbolisierungs-, Ausbildungsfunktion etc.) zukomme, erörtert Feuling (1994).

(b) Allgemein theoretische und *methodische* Ausführungen zu Supervision werden von Denker (1994) skizziert: In Anknüpfung an die Therapie der Pferdephobie des „kleinen Hans“ durch seinen Vater, die laut Denker von Freud supervidiert wurde, erarbeitet er wesentliche Veränderungs- und Entwicklungsschritte einer psychoanalytischen Supervision. Zwei „Wirkfaktoren“ eines supervisorischen Prozesses greift Oberhoff (1994) metaphorisch auf: die „genügend gute Mutter“, die Einfühlung, Identifikation und emotionales Sichverbinden gewähre, und der „präöipale Vater“, der für aktive Veränderung und Rollenklarheit stehe. Blarer (1994) betrachtet Supervision als ein trianguläres Feld (vgl. auch Koller 1994), in welchem der jeweils Dritte immer abwesend ist, wenngleich in je verschiedenen inneren Bildern anwesend. Bions Modell der Gruppe und deren Dynamik in ihrer möglichen Anwendung in der Supervision und Beratung sozialer Institutionen stellt Lazar (1994) dar. Ausgehend vom Konzept der sozialen Frauenräume beschreibt Jonas (1994) mögliche Lernaspekte und Formen der Rollenfindung in einer Supervisionsausbildung und zieht hieraus den Schluß, daß es notwendig sei, den supervisorischen und feministischen Diskurs miteinander zu verknüpfen.

(c) Mögliche Schwierigkeiten und Konflikte einer *interdisziplinären Zusammenarbeit* in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie thematisiert Dörr (1994): Die Bildung pädagogischer Professionalität hänge nicht nur von der Abstimmung persönlicher Berufsvorstellungen mit beruflichen Anforderungen ab, sondern sei wesentlich durch ein Zusammenspiel von institutionellen Gegebenheiten und unbewußten Abwehrtendenzen mitbestimmt. In der Arbeit mit regressiven Menschen tauchen verstärkt Probleme der Verschmelzung und Abgrenzung sowie der Nähe und Distanz auf, die im Sinne einer „projektiven Identifizierung“ auf das Arbeitsteam übertragen werden und unbewußterweise Rollenkollusionen in den Berufsgruppen auslösen können.

3.5 Psychoanalytisch-Pädagogische Erziehungsberatung

Methodische und technische Aspekte psychoanalytisch-pädagogischer Beratung insbesondere von Scheidungseltern werden von Figdor (1994a)

erörtert. Um den „Geistern“ (im Sinne problematischer handlungsrelevanter Erziehungshaltungen und -vorstellungen der Eltern), die im Zuge einer Scheidung virulent werden, begegnen zu können, mißt Figdor der „psychoanalytisch-pädagogischen Aufklärung“ besondere Bedeutung bei. Aufklärung meint in diesem Zusammenhang nicht bloß Informations- oder Wissensvermittlung, sondern intendiere wirksame Veränderungen, die es ermöglichen, „den moralisierenden, scheltenden und ängstigenden ‘Geistern’ die Stirn [zu bieten] – jedenfalls so weit, daß die Eltern ihre eigenen Erlebnisreaktionen auf die Trennung und ihre Folgen nicht mehr abzuwehren brauchen“ (160). Solche aufklärenden Gespräche haben zumeist eine Modifikation der ursprünglichen problematischen Haltungen der Eltern zur Folge, die von bedeutender praktischer Relevanz seien. Als wichtige Veränderungen werden u.a. die Milderung von Spaltungsprozessen und die Fähigkeit zur Übernahme von „verantworteter Schuld“ genannt, d.h. die Fähigkeit, ertragen zu können, am Schmerz der Kinder schuld zu sein und dadurch die Sensibilität und Empathie den Kindern gegenüber zu erhöhen (vgl. 162f).

Auch für die beratende Elternarbeit im Kindergarten werden von Figdor (1993a) prinzipielle Überlegungen angestellt und mögliche Widerstände beschrieben, die Eltern der pädagogischen Beeinflussung entgegenzusetzen. Eine Chance, die Eltern zur Zusammenarbeit im Kindergarten zu gewinnen, sieht Figdor in der Gestaltung des ersten Elternabends, bei dem der Grundstein einer Vertrauensbeziehung gelegt werden könne. Lindorfer & Weiss (1994) und Kraushofer (1995) stellen ebenfalls Ziele und Arbeitsweisen der psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung vor. Insbesondere betonen sie, daß Haltungsänderungen der Eltern/ErzieherInnen innerpsychische Veränderungen des Kindes bewirken können, da die Innenwelt der Eltern/ErzieherInnen maßgeblich zur Außenwelt des Kindes zähle. Sie berichten überdies von der Entstehung des dreijährigen Lehrganges „Psychoanalytisch-Pädagogische Erziehungsberatung“ im Rahmen der Wiener Sigmund Freud-Gesellschaft (ab 1991), der seit 1994 gemeinsam mit dem Alfred Adler-Institut und der Baby-Observation-Group Wien unter der Gesamtleitung von Helmut Figdor veranstaltet wird.

3.6 Psychoanalyse an der Universität

Einblicke in die Möglichkeiten und Grenzen einer universitären Verankerung von Psychoanalyse bietet Walter (1993) in dem von ihm herausgegebenen Sammelband „Psychoanalyse und Universität“. Unter der Voraussetzung der Etablierung „psychoanalytischer Organisationseinheiten“ (Walter 1993, 35) sei eine Kooperation zwischen Psychoanalyse und Universität vorstellbar, die alsdann unter eigenem Namen Kontinuitäten in Lehre und Forschung ermögliche; die Aufgabe im Bereich der Erziehungswissenschaften bestehe in der sozialwissenschaftlichen Entwicklung der Psychoanalyse. Eine derartige Verknüpfung von psychoanalyti-

scher Lehre und Forschung im Rahmen des Diplomstudiums Pädagogik wird anhand des „Innsbrucker Projektes“ vorgestellt (vgl. Hierdeis & Walter 1993).

Facettenreich ist der Blick in die „Werkstätten“ einzelner Lehrveranstaltungen:

- Zwei Seminare, die im Überschneidungsbereich von Psychoanalyse und Pädagogik angesiedelt sind, beleuchten Datler u.a. (1993) im Hinblick auf die Bedeutung von Größenwünschen und deren Enttäuschung für das Gelingen von Lern- und Lehrprozessen; zugleich wird die Frage nach den begrenzten aber auch spezifischen Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit Psychoanalyse auf universitärem Boden aufgegriffen.
- Steinhardt (1994) erörtert, inwieweit der institutionelle universitäre Ausbildungskontext und die besondere psychische Befindlichkeit der SupervisorInnen (Spätadoleszenz) prägend ist für die konkrete Form einer Ausbildungssupervision im Rahmen von Universität. Ein derartiger Lernprozeß von Studierenden zeichne sich durch den Erwerb von pädagogisch-psychosozialen Kompetenzen aus (bei gleichzeitiger Vertiefung der Fähigkeit zur [Selbst-]Reflexion), und könne zumeist als erster Schritt einer beruflichen Identitätsentwicklung von PädagogInnen gesehen werden, der wesentlich abhängig ist von der äußeren Realität der Ausbildungssituation selbst (vgl. 32).
- Jaletzke (1994) postuliert die Notwendigkeit der Reflexion von Machtstrukturen in universitären Praxisberatungsgruppen. Denn dem Phänomen „Macht“ sei letztlich nicht zu entkommen, wenngleich Machtssysteme nicht einfach vorfindbar seien, sondern genau genommen erst im Reden darüber konstruiert werden.
- Das stiefmütterlich behandelte Thema „Geschwisterbeziehungen“ nehmen Walter & Centurioni (1993) zum Anlaß, um in einem selbsterfahrungsbezogenen Uni-Seminar gemeinsam mit Studierenden darüber zu forschen.

Gleichsam quer hierzu liegt der Beitrag von Schieck (1993), die nach den Voraussetzungen der Möglichkeit von Selbstreflexion an einer Massenuniversität fragt. Eine mögliche „Verführung“ durch ausschließlich reflexives Wissen bei gleichzeitiger Abspaltung des intuitiven Wissens vom Bewußtsein konstatiert Frank-Rieser (1993) im universitären Denken; und Sticher-Gil (1993) ortet in der derzeitigen Struktur der Hochschule institutionalisierte Abwehrkonstellationen, die die Individuen vor narzißtischen Konflikten schützen und zugleich den status quo der Institution stabilisieren.

4. Beiträge zu entwicklungspsychologischen und sozialisationstheoretischen Fragestellungen

Da dieses Jahrbuch auch der Diskussion entwicklungspsychologischer und sozialisationstheoretischer Fragestellungen gewidmet ist, sollen im

folgenden jüngere psychoanalytische Arbeiten zur frühen Kindesentwicklung vorgestellt werden.

Bereits Datler & Steinhardt (1993) weisen auf das Fehlen einer Theorie der frühkindlichen Entwicklung hin, in der mehrere psychoanalytisch relevante Entwicklungslinien in ihrer wechselseitigen Verknüpfung über einen längeren Zeitraum hinweg verfolgt werden. Die festgestellte Usance der Beschäftigung mit sehr detaillierten Einzelfragen zeichnet sich auch in den jüngsten Publikationen zu entwicklungspsychologischen und sozialisationstheoretischen Fragestellungen ab; die breite Palette der hier dokumentierten Veröffentlichungen ist folgenden Themenbereichen gewidmet: (a) pädagogische Überlegungen vor dem Hintergrund entwicklungspsychologischer Erkenntnisse, (b) Ausführungen zu Entwicklungsprozessen verschiedener Altersstufen und (c) geschlechtsspezifische Aspekte (vgl. dazu auch den Beitrag „Weibs-Bilder“ von Messner & Sengschmid in diesem Band).

(a) Göppel (1994) fragt in seiner Arbeit danach, inwiefern Erkenntnisse aus der Säuglingsforschung im *Erziehungsgeschehen* Berücksichtigung finden können: Wenn der Säugling von Anfang an aktiv und schöpferisch seine Entwicklung vorantreibt, dann könne Erziehung nur als ein dialogisches Geschehen betrachtet werden, so daß man sich von der Idee eines „bloß kausalen Einwirkens“ verabschieden müsse. Denn die Beziehung zwischen Erziehung und Selbstwerdung sei eine Beziehung der Entsprechung und nicht eine von Ursache und Wirkung (vgl. auch Fatke 1994b).

Fatke (1994a) betont überdies die Notwendigkeit, den Ausdrucksmitteln der kindlichen Phantasien besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da Prozesse des Verstehens bei Kindern nicht ausschließlich kognitiv, sondern vor allem über die Ausbildung von bildlichen, animistischen und magischen Vorstellungen verarbeitet werden. Phantasiegeschichten, die Kinder erzählen oder im Spiel inszenieren, weisen auf bewußte und unbewußte Symbolisierungen ihrer je verschiedenen Lebenswelten hin. Ein Gutteil der Geschichten sei durch ein dramatisches Geschehen gekennzeichnet, das zumeist in feindlich gegenüberstehenden Mächten symbolisiert werde, und spiegle zentrale Grundkonflikte des Verlassenswerdens, der Angst, Bedrohung, Ambivalenz, Scham usw. wider. Um verdrängte kindliche (wie auch erwachsene) Phantasien geht es auch in dem von Zwettler-Otte (1994) herausgegebenen Sammelband *Kinderbuch-Klassiker psychoanalytisch*, die in der Identifikation mit *„Bieder“* beim Lesen bzw. Vorlesen an die „Oberfläche“ gelangen können (vgl. dazu die Rezension von B. Natschläger in diesem Band).

Von der Annahme einer „ursprünglichen Geschwisterliebe“ ausgehend beleuchtet Petri (1994) in seinem Buch „Geschwister – Liebe und Rivalität“ das selten behandelte Thema Geschwisterbeziehungen: Wenn auch die geschwisterliche Beziehung immer durch Ambivalenz und Rivalität gekennzeichnet sei, so bedeute dies aber nicht, daß die Geburt eines jüngeren Geschwisters notwendigerweise zum Trauma für den

ältere Kind werden muß. Ob das Geburtsereignis ein Erlebnis darstellt, das Entwicklungsanreize für das ältere Kind beinhaltet, oder ob die Geburt zu einer traumatischen Erfahrung wird, entscheide vor allem die Qualität der Beziehung der Eltern zu den einzelnen Kindern.

(b) Janus (1994), der die Frage nach *prä- und perinatalen Aspekten* im Kontext der Eltern-Kind-Beziehung thematisiert, geht von der Annahme aus, daß frühe vorsprachliche Erfahrungen in Träumen, Symptomen, Verhaltensauffälligkeiten, szenischen Gestaltungen und Körperempfindungen in Belastungssituationen insbesondere in Gruppen aktualisiert werden können. Anhand eines Fallbeispiels eines „verhaltensauffälligen“ Kindergartenkindes verfolgen Büttner & Pfeil (1994) eine Interpretationslinie, die vor allem prä- und perinatale Erfahrungen berücksichtigt, und leiten davon mögliche Konsequenzen für die sozialpädagogische Betreuung und Förderung ab. Denn bei Kindern liegen diese Erfahrungen noch so nah an der Oberfläche und können deshalb ohne tiefe Regression zeichnerisch, sprachlich oder im Spiel dargestellt werden. Bisher entwickelte psychoanalytische Konzepte müssen aber nicht über Bord geworfen werden, sondern könnten um die Dimension der prä- und perinatalen Erfahrungen erweitert werden, und so das derzeitige Verständnis von Entwicklung ergänzen. (Eine Diskussion dieser Beiträge ist im vorliegenden Band nachlesbar.)

Den mit der Schwangerschaft beginnenden *Bindungsprozeß* zwischen Eltern und Kindern stellt Brazelton (1994) in dem Elternratgeber „Eine Familie werden“ in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Er skizziert die zeitliche Abfolge der einzelnen Schritte auf dem Weg zu einer engen und befriedigenden Bindung und erörtert spezifische Gefahrenmomente für den Bindungsprozeß, die insbesondere bei Adoption, Frühgeburt und komplizierten Geburtsverläufen auftreten können.

(c) Der zweite Band der Reihe „Entwicklung der *Psychosexualität* und der Geschlechtsidentität“ (Mertens 1994) beginnt mit der ödipalen Phase, etwa ab dem 5. Lebensjahr. In Anknüpfung an neuere psychoanalytische Literatur, insbesondere an Arbeiten zur Geschlechtsidentität, werden vielfältige Konfliktdimensionen der ödipalen Phase dargestellt, bei deren Bewältigung ein Kind wichtige Reifungsschritte vollzieht. Dennoch ist die Entwicklung noch lange nicht zu Ende, es folgt die Latenzperiode, als eine Zeit der Ruhe vor den Stürmen der Pubertät. Die Adoleszenz kann als eigener wichtiger Entwicklungsschritt betrachtet werden, mit all ihren Turbulenzen, psychischen Erschütterungen und Entwicklungskrisen. In ausführlicher Art und Weise wird auch in der Darstellung der Adoleszenz wiederum Bezug genommen auf Arbeiten zur Geschlechterdifferenz, die vor allem die Bedeutung der psychosexuellen Entwicklung und der Geschlechtsidentität während dieser Phase als wesentlichen Entwicklungsschritt hin zum Erwachsenenalter betonen. Innere Ablösungsprozesse in der Mutter-Tochter-Beziehung während der Adoleszenz stellt Flaake (1994) in den Mittelpunkt ihres Interesses: Diese Prozesse sind wesentlich verknüpft mit der sich verändernden

Körperlichkeit der Tochter und ihrem Ringen um eigene Erlebnisräume, insbesondere im Bereich der Sexualität.

Überlegungen zur geschlechtsspezifischen Entwicklung von verhaltensauffälligen Jungen und Mädchen – formuliert aus psychoanalytisch-pädagogischer Perspektive – finden sich in den Publikationen von Ahrbeck (1994a), der zwischen „innerer und äußerer Geschlechterspannung“ differenziert, und von Beermann (1994), bei dem Gedanken über die „normale“ Entwicklung von Jungen als „pathologischer Prozeß“ nachgelesen werden können. Bittner (1994b) sucht nach möglichen Begründungen für die „Geschlechterfeindschaft“ von Jungen und Mädchen, die sich besonders deutlich im Grundschulalter beobachten lassen. Dieser Geschlechterneid – so die These Bittners – sei nicht auf Kastrationskomplex und Penisneid zurückzuführen, sondern als wechselseitiger Über-Ich-Neid zu verstehen.

5. Beiträge zu speziellen Einzelfragen und aktuellen Problemen

In einer Reihe von Arbeiten aus dem Schnittfeld von Psychoanalyse und Pädagogik werden aktuelle pädagogische Probleme und gesellschaftliche Phänomene aufgegriffen und diskutiert: aggressives Verhalten von Kindern und Jugendlichen, Probleme im Zusammenhang mit Scheidungen, sexueller Mißbrauch und Gewalt an Kindern, die deutsch-deutsche Vereinigung und das Wiederaufflammen nationalsozialistischer Ideologien.

5.1 Aggression und Dissozialität im Kindes- und Jugendalter

Figdor (1992) nimmt ein Plädoyer für die Abschaffung des Begriffs „Aggression“ zugunsten des Verstehens so bezeichneter Beziehungsphänomene vor und verwehrt sich gegen die Pathologisierung „aggressiven Verhaltens“. Wie Figdor, der sich dafür ausspricht, daß Kindern und Jugendlichen – in einer Art „wohlwollender Wiedergutmachungshaltung“ – Grenzen gesetzt werden, ist auch Ahrbeck (1994b) der Ansicht, daß für die Bewältigung aggressiver Impulse sowohl deutliche Grenzziehungen und konfliktbereite Erwachsene nötig sind als auch eine an den inneren Motiven und Wünschen des Kindes interessierte Erziehungshaltung. Die in der Diskussion des Problems der potentiellen Gewalttätigkeit bemühte Dichotomisierung zwischen „antiautoritärer“ (d.h. grenzenloser) und autoritärer Erziehung hält er nicht für angemessen.

Aufgrund aktueller Vorkommnisse beschäftigen sich einige AutorInnen mit den Ursachen für die von Jugendlichen ausgeübten Gewalttaten. Benz (1993) vermutet eine Disposition zur Radikalität in jenen Phasen der Entwicklung, in welchen das Selbstwertgefühl der Kinder und Jugendlichen ins Wanken gerät (z.B. in der Pubertät) (vgl. auch Streeck-Fischer 1993). Eine besonders auffällige „Lösungsstrategie“ dieser Ado-

lesenzproblematik – der Zusammenschluß in „pathogenen“ Cliques oder Banden – wird von Duncker & Müller (1993) beleuchtet: Jugendliche erwarten sich von der Gruppe narzißtische Bestätigung und ihre Identitätsbildung erfolge durch Spaltungsmechanismen, durch die Nichtgruppenmitglieder entwertet und aggressiv besetzt werden.

Im Zusammenhang mit jugendlichem Rechtsextremismus hält es Bohleber (1994) für sinnvoll, lebensbiographische Kontinuitäten und Phänomene der intergenerationellen Übertragung und Vermittlung nicht außer acht zu lassen: Diese Gewaltakte seien nur zu verstehen, „wenn wir den Bogen weiter spannen und das Nazi-Erbe und den Umgang mit der deutschen Geschichte, die Verdrängung und Verleugnung eigener Beteiligung und das untergründige Weiterwirken entsprechender Mentalitäten miteinbeziehen“ (74).

5.2 Kinder und Eltern in Scheidungsfamilien

Geschlechtsspezifische und entwicklungsabhängige Reaktionen und Verarbeitungsformen von Kindern in Scheidungsfamilien werden in dem von Eggert-Schmid Noerr u.a. (1994) herausgegebenen Sammelband „Das Ende der Beziehung?“ erörtert. Bauers (1994) geht von der Annahme aus, daß nicht das Scheidungserlebnis selbst traumatisierend und pathogen wirke, sondern die dem Trennungserlebnis oftmals vorausgehende Ehekrise. Sie analysiert die in den drei Scheidungsphasen (Ambivalenz, Scheidungs- und Nachscheidungsphase) auftretenden Trennungs- und Verlust Erfahrungen in ihrer je spezifischen Ausprägung für Jungen und Mädchen. Der zentrale intrapsychische Konflikt ergebe sich durch das gleichzeitige Vorhandensein von „Wünschen nach liebevoller Objektbindung, die auch entwicklungsangemessene Triebbefriedigung erlaubt, und Wünschen nach Autonomie, Selbstbehauptung und Selbstverwirklichung“ (62).

Psychodynamische Hintergründe von Paaren, die sich in einer jahrelang anhaltenden Trennungskrise befinden, beleuchtet Weis (1994). Unbewußte Phantasien sind sowohl für den Beginn als auch für das Ende einer Beziehung bedeutsam; endlos scheinende Trennungskonflikte können als Reinszenierung frühkindlicher Erfahrungen verstanden werden, in welchen ebenfalls ambivalente Gefühlsregungen agiert wurden und erst allmählich integriert werden konnten.

Figdor (1994a) und Krebs (1994) legen Konzepte einer psychoanalytisch-pädagogischen Beratung von Scheidungseltern vor: Elternberatung im Sinne Figdors geht von innerpsychischen Reaktionsweisen und Schwierigkeiten bei der Verarbeitung von Trennung und Scheidung aus (vgl. Abschnitt 3.5 in diesem Beitrag). Krebs hingegen verfolgt einen sozialwissenschaftlichen Ansatz, der die je individuelle Genese psychischen Leidens berücksichtigt und zugleich individuelles Leiden als sozial erzeugtes erkennt. Eltern geraten bei der Bewältigung ihrer familialen Krisen in der Scheidungs- und Nachscheidungsphase dann in Konflikte,

wenn am tradierten Familienmodell als kulturellem und gesellschaftlichem Erbe weiterhin festgehalten wird, was wesentlich der Entfaltung selbstbestimmter Handlungspotentiale entgegenstehe.

Figdor (1994b) erörtert Probleme der öffentlich-amtlichen Praxis im Umgang mit Scheidung und Scheidungskindern, die vor allem den Zusammenhang zwischen institutionellen und gesetzlichen Rahmenbedingungen einerseits und psychodynamischen Prozessen andererseits betreffen. In den Blick gebracht wird die Rolle des Familienrichters, Kriterien der Obsorgeentscheidung, Methoden zur Feststellung des Kindeswohls, Chancen und notwendige Grenzen staatlicher Gewalt sowie Möglichkeiten der Kooperation von FamilienrichterInnen, RechtsanwältInnen, GutachterInnen und BeraterInnen/TherapeutInnen. Um das „Wohl des Kindes“ im Zusammenhang mit Scheidungsfolgen gewährleisten zu können, erachtet auch Koechel (1990) eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von JuristInnen und PsychoanalytikerInnen für sinnvoll – vor allem in bezug auf Gutachtertätigkeiten das Sorge- und Besuchsrecht betreffend, in Fragen der Gesetzgebung, in der Aus- und Fortbildung der JuristInnen und in der Forschung.

5.3 Sexueller Mißbrauch und Gewalt an Kindern

Die Schwierigkeit der unerhörten affektiven Verstrickung, die enorme psychische Belastung und das Gefühl der Hilflosigkeit der Helfer von mit sexuellem Mißbrauch und Gewalt Betroffenen kann anhand der Ausführungen Figdors (1993b) verdeutlicht werden. Die Arbeit mit Eltern und Kindern sei „geradezu von einem Mantel von Scham und Berührungängsten umgeben“ (44), die vor allem in familiären Verstrickungen, in der Angst vor Beziehungsverlust und in einem Verschwimmen der Grenzen zwischen Opfer- und Täterrolle wurzeln. Aufgrund von vielfältigen bewußten und unbewußten Schuldzuweisungen gestalten sich die Elternarbeit besonders schwierig. Untersuchungen zum familiären Hintergrund sexuell mißbrauchter Kinder stellen Richter-Appelt & Laden-dorf (1993) vor und kritisieren deren unzureichende Berücksichtigung in Präventionsprogrammen. Bei sexuellem Mißbrauch in der Familie handle es sich um eine Störung des gesamten Familiensystems; und Präventionsansätze, die den Beziehungsaspekt außer acht lassen, dienen eher der Beruhigung und Bestätigung von in der Erziehung tätigen Erwachsenen, zumindest etwas gegen den sexuellen Mißbrauch von Kindern getan zu haben. Deshalb sei es notwendig, Konzepte zu entwickeln, die sich in erster Linie an überforderte Eltern direkt wenden oder an Berufsgruppen, die am ehesten mit diesen Eltern in Kontakt kommen, und erst in zweiter Linie gelte es, die Kinder selbst anzusprechen.

5.4 Die deutsche Wende

Die deutsch-deutsche Wiedervereinigung und ihre Folgen werden in einzelnen jüngeren Arbeiten aus psychoanalytischer Perspektive beleuchtet: Eine Pilotstudie zur Frage, wie Kinder und Jugendliche die dramatischen gesellschaftlichen Veränderungen von 1989/90 in beiden Teilen Deutschlands erlebten und welche Auswirkungen die unterschiedliche kollektive Frühsozialisation auf die psychische Befindlichkeit in der aktuellen Umwälzungssituation und auf die Zukunftsprojektion der Kinder und Jugendlichen haben, legen Leuzinger-Bohleber & Garlichs (1993) mit dem Buch „Früherziehung West-Ost“ vor (vgl. auch Garlichs & Leuzinger-Bohleber 1992; 1994; sowie auch in diesem Band).

Mit Hilfe der Begriffe Trennungsschuld und Scham versucht Gottschalch (1994) die Prozesse der Wiedervereinigung und die Haltung der Westdeutschen gegenüber den Ostdeutschen zu deuten: Die Unfähigkeit, Trennungsschuld auf sich zu nehmen, erzeuge Abhängigkeitsscham und werde zur Beschämung der anderen, die man so schuldig und demütig zu machen versucht, wie man selbst ist.

5.5 Anmerkungen zur nationalsozialistischen Ideologie

In mehreren Arbeiten nimmt Benz eine Analyse nationalsozialistischer Vorstellungen über Mutter-Sein und frühkindliche Erziehung vor und stellt Zusammenhänge zur Gegenwart her. Mit psychoanalytischem Blick schildert sie (Benz 1988) die nationalsozialistische Ideologielastigkeit eines 1934 erschienenen Erziehungsratgebers, der – in zum Teil überarbeiteter Form – zumindest bis in die späten 80er Jahre als Standardwerk galt. Mütterberatung wird von Benz (1992a) als geeignetes Medium dafür beschrieben, Frauen im Dienste parteipolitischer Interessen zu instrumentalisieren; sie weist aber darauf hin, daß „Nationalsozialismus auf einem komplementären Zusammenspiel von Männern und Frauen gedieh, die sich beide ergänzten und einig in ihrer Abwehr waren“ (Benz 1991, 42). Hinsichtlich der Frage der Verführbarkeit Jugendlicher durch nationalsozialistische Propaganda stellt Benz (1992b) Vermutungen an über eine unvermeidliche Disposition zur Radikalität in bestimmten Phasen menschlicher Reifungsprozesse. Diese Neigung, spannungsgeladene innere Befindlichkeit radikal und gewaltsam zu lösen, könne bei einem Zusammentreffen ungünstiger individueller und sozialer Bedingungen nicht überwunden werden – z.B. bei massiver innerer Unsicherheit, bei gestörtem Zugang zu den ambivalenten Gefühlen, bei wahrnehmbarer gesellschaftlicher Verstärkung radikalen Denkens.

Literatur

- Ahrbeck, B.
1994a Die innere und die äußere Realität – Geschlechtsspezifische Aspekte der Entwicklung, Erziehung und Förderung verhaltensgestörter Kinder und Jugendlicher. In: *Sonderpädagogik* 3, 1994, 128-134
1994b Grenzenlose Gewalt durch Erziehung ohne Grenzen? In: *Die Sonderschule* 3, 1994, 178-187
- Becker, S.
1994 Gedanken über psychoanalytische Supervision. In: Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.) 1994, 33-50
- Beermann, J.
1994 Behindertes Geschlecht? Über die frühen geschlechtsspezifischen Erfahrungen von Jungen. In: *Behindertenpädagogik* 2, 1994, 114-121
- Benz, U.
1988 Brutstätten der Nation. „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ oder der anhaltende Erfolg eines Erziehungsbuches. In: Dachauer Hefte 4. München (dtv)
1991 Frühe Kindheit im Nationalsozialismus. Der Mythos Mutter im Hitlerreich und seine Folgen. In: *psychosozial* III, 1991, 30-42
1992a Der Mythos von der guten Mutter. Zur Tradition der politischen Instrumentalisierung eines Ideals. In: Rauschenbach, B. (Hrsg.) 1992, 148-156
1992b Verführung und Verführbarkeit. NS-Ideologie und kindliche Disposition zur Radikalität. In: Benz, U./Benz, W.: Sozialisation und Traumatisierung. Frankfurt a.M. (Fischer) 1992, 25-39
1993 Gewalt und Ausländerfeindlichkeit unter Jugendlichen. In: *FWU Magazin* 2, 1993, 7-9
- Bittner, G.
1994a Problemkinder. Zur Psychoanalyse kindlicher und jugendlicher Verhaltensauffälligkeiten. Göttingen u.a. (Vandenhoeck)
1994b Die Verachtung der „Weiber“ – Überlegungen zum Wandel des Lehrerseins. In: Schäfer, G. (Hrsg.) 1994, 49-62
- Blarer, A. von
1994 Gegenübertragung in der psychoanalytischen Supervision. In: *Psyche* 5, 1994, 425-452
- Bohleber, W.
1994 Autorität und Freiheit heute: Sind die 68er schuld am Rechtsextremismus? In: *psychosozial* II, 1994, 73-85
- Brazelton, T.B.
1994 Eine Familie werden. Wie sich Beziehungen entwickeln und verändern. München (dtv)
- Bruns, G.
1994 Warum Lehrer den Buckel hinhalten. Psychoanalytische Bemerkungen zu Lust, Angst und Moral in der Schule. In: *Pädagogik* 6, 1994, 21-25
- Büttner, Ch./Pfeil, J.
1994 Perinatale Aspekte von Verhaltensstörungen am Beispiel eines Kindergartenkinds. In: Datler, W. u.a. (Hrsg.) 1994, 69-90
- Cifali, M./Moll, J.
1994 Die Begegnung der Pädagogik und der Psychoanalyse in den frankophonen Ländern. In: *Z.f.Päd.*, 32. Beiheft, 1994, 449-452
- Datler, W.
1994a Musterbeispiel, exemplarische Problemlösung und Einzelfall. Über Psychoanalytische Pädagogik als vorparadigmatische Wissenschaft. In: *Werkstattberichte*

- (Bereich Sozialpädagogik der FU Berlin) 8, 1994, 18-33
- 1994b Psychoanalytische Pädagogik im Ursprungsland Österreich: Einige problemgeschichtliche Anmerkungen. In: *Z.f.Päd.*, 32. Beiheft, 1994, 446-449
- 1995 Bilden und Heilen. Auf dem Weg zu einer pädagogischen Theorie psychoanalytischer Praxis. Mainz (Grünwald)
- Datler, W./Oberegelsbacher, S./Steinhardt, K./Vanzetta, R.
- 1993 Narziss stürzt ins Wasser und lernt (manchmal) schwimmen. In: Walter, H.J. (Hrsg.) 1993, 57-94
- Datler, W./Steinhardt, K.
- 1993 Psychoanalyse, Pädagogik und Säuglingsforschung. In: Trescher, H.-G./Büttner, Ch./Datler, W. (Hrsg.): *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 5*. Mainz (Grünwald), 1993, 175-210
- Datler, W./Eggert-Schmid Noerr, A.
- 1994 Hans-Georg Treschers Veröffentlichungen über Psychoanalyse und Pädagogik. Zur Würdigung seines wissenschaftlichen Werkes. In: Datler, W. u.a. (Hrsg.) 1994, 162-182
- Datler, W./Fatke, R./Winterhager-Schmid, L.
- 1994 Zur Institutionalisierung der Psychoanalytischen Pädagogik in den 80er und 90er Jahren: Die Einrichtung der Kommission „Psychoanalytische Pädagogik“ in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften. In: Datler, W. u.a. (Hrsg.) 1994, 132-161
- Datler, W./Finger-Trescher, U./Büttner, Ch. (Hrsg.)
- 1994 *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 6*. Mainz (Grünwald)
- Denker, R.
- 1994 Freud inauguriert die psychoanalytische Supervision. Die Therapie der Pseudohysterie des „kleinen Hans“ als Modellfall schon 1908. In: Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.) 1994, 60-85
- Dörr, M.
- 1994 „Hier findet das satte Leben statt“ – Berufliche Identität in der Institution einer Kinder- und Jugendpsychiatrie. In: Datler, W. u.a. (Hrsg.) 1994, 55-68
- Dohmen-Burk, R.
- 1994 Gestörte Interaktion und deformierende Assimilation. Ein Beitrag zum Verständnis emotionaler Beeinträchtigungen vor dem Hintergrund der Psychoanalyse und der genetischen Psychologie. In: *Werkstattberichte* (Bereich Sozialpädagogik der FU Berlin) 7, 1994, 4-19
- Duncker, H./Müller, G.
- 1993 Entwicklungsprozesse in pathogenen Cliquen und Banden. In: *psychosozial II*, 1993, 99-108
- Eggert-Schmid Noerr, A./Hirmke-Wessels, V./Krebs, H. (Hrsg.)
- 1994 Das Ende der Beziehung? Frauen, Männer, Kinder in der Trennungskrise. Mainz (Grünwald)
- Ertle, Ch.
- 1991 Gier und Bedürftigkeit, Teilhabe und Wiedergutmachung. Kochunterricht mit auffälligen Kindern. In: *Neue Sammlung* 31, 1991, 615-627
- 1994 Konflikt und Situation – Anmerkungen zum Lehrerhandeln. In: Ertle, Ch./Neidhardt, W. (Hrsg.) 1994, 98-113
- Ertle, Ch./Neidhardt, W. (Hrsg.)
- 1994 Unterricht mit Kindern in Not. Lehrer helfen ihren schwierigen Kindern. Bad Heilbrunn (Klinkhardt)
- Fatke, R.
- 1994a Phantasiegeschichten. In: Fatke, R. (Hrsg.) 1994, 9-22
- 1994b Die Bedeutung von Ausdrucksformen des Kinderlebens für die Entwicklung und Erziehung der Kinder. In: Fatke, R. (Hrsg.) 1994, 107-115

- Fatke, R. (Hrsg.)
- 1994 Ausdrucksformen des Kinderlebens. Bad Heilbrunn (Klinkhardt)
- Fatke, R./Müller, B./Winterhager-Schmid, L. (Hrsg.)
- 1994 Psychoanalytische Pädagogik in Europa: Geschichte – Institutionen – Handlungsformen. In: *Z.f.Päd.*, 32. Beiheft, 1994, 445-464
- Federn, E.
- 1994 Supervision in der psychoanalytischen Sozialarbeit. In: Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.) 1994, 12-20
- Feuling, M.
- 1994 Supervision – Subversion. Bemerkungen zur antipsychotischen Funktion der Supervision für die/in der Organisationsstruktur des Vereins für psychoanalytische Sozialarbeit. In: Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.) 1994, 124-138
- Figdor, H.
- 1992 Aggression von Kindern. In: *Zeitung der Wiener Freien Schulen*, H.6, 1992, 14-17
- 1993a Tiefenpsychologische Aspekte der pädagogischen Elternarbeit im Kindergarten. In: *Unsere Kinder* 5, 1993, 106-111
- 1993b Aus Helfern werden Opfer. Eine kommentierte Zusammenfassung der Ergebnisse der Arbeitskreise zum Thema „Praxis der Betreuung“. In: Kriegl, H. (Hrsg.): *Sexueller Mißbrauch und Gewalt an Kindern und Jugendlichen*. Tagungsbericht. Amt der Kärntner Landesregierung. Klagenfurt, 1994
- 1994a Zwischen Aufklärung und Deutung – zur Methode und Technik psychoanalytisch-pädagogischer Beratung von Scheidungseltern. In: Eggert-Schmid Noerr, A./Hirmke-Wessels, V./Krebs, H. (Hrsg.) 1994, 133-167
- 1994b Obsorge, Kinderzuteilung, Besuchsrecht – Betrachtung aus psychoanalytisch-pädagogischer Sicht. In: *Der österreichische Amtsvormund* 5, 1994, 167-171
- Fisher, D.J.
- 1994 Der Selbstmord eines Überlebenden: Einige private Wahrnehmungen zu Bruno Bettelheims Freitod. In: *Kinderanalyse* 4, 1994, 447-460
- Flaake, K.
- 1994 Abschied von der Kindheit. Weibliche Adoleszenz, Körperlichkeit und Trennungsprozesse in der Mutter-Tochter-Beziehung. In: Eggert-Schmid Noerr, A. u.a. (Hrsg.) 1994, 77-89
- Franz, I.
- 1994 Wir bauen ein „Ökohaus“ – alte Reformpädagogik oder moderne Schule? In: Ertle, Ch./Neidhardt, W. (Hrsg.) 1994, 18-30
- Frank-Rieser, E.
- 1993 „Die im Wissen Heilung suchen“. In: Walter, H.J. (Hrsg.) 1993, 173-206
- Fröhlich, V.
- 1994 Psychoanalyse und Behindertenpädagogik. Würzburg (Königshausen & Neumann)
- Fuchs, K./Maas, M./Nonnemann, H.
- 1994 Supervisionsarrangements und Lebenswirklichkeiten. Über die psychoanalytisch-pädagogische Arbeit und Reflexion innerhalb einer „Gesprengten Institution“. In: Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.) 1994, 158-177
- Garlichs, A.
- 1992 Die Bedeutung der Schule. Unterstützungsfunktionen der Grundschule bei der Autonomieentwicklung von Kindern. In: *Die Grundschulzeitschrift* 60, 1992, 16-21
- Garlichs, A./Leuzinger-Bohleber, M.
- 1992 Vom Schmerz und Glück des Andersseins. Formen der Autonomieentwicklung bei Grundschulern. In: *Die Grundschulzeitschrift* 60, 1992, 22-30

- 1994 Aufgewachsen in zwei Deutschlands. Eine pädagogisch-psychoanalytische Studie mit Kindern in Jena und Kassel. In: *Z.f.Päd.*, 32. Beiheft, 1994, 455-458
- Garz, H.-G.
1994 Ist der Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern lernbar? Anmerkungen zum Forschungsgegenstand Balintgruppe für Lehrer an Schulen für Erziehungshilfe. In: Ertle, Ch./Neidhardt, W. (Hrsg.) 1994, 114-132
- Gerspach, M.
1994a Zur Methodik des szenischen Verstehens Behinderter. In: *Behindertenpädagogik* 4, 1994, 338-358
1994b Erlebensstruktur und Behinderung. Zur Wechselwirkung von Krankheitsbild und Beziehungsmuster. In: *psychosozial* III, 1994
- Göppel, R.
1994 Anfänge der menschlichen Subjektivität. In: *Z.f.Päd.* 2, 1994, 247-264
- Gottschalch, W.
1994 Abhängigkeitsscham und Trennungsschuld in der deutsch-deutschen Erziehungspraxis. In: *Z.f.Päd.*, 32. Beiheft, 1994, 459-461
- Günter, M.
1994 Psychoanalytische Supervision in der Behandlung und Betreuung chronisch psychotischer und autistisch-psychotischer junger Erwachsener. In: Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.) 1994, 178-187
- Heinrich, E.-M.
1994 Verstehen und Intervenieren. Psychoanalytische Methode und genetische Psychologie Piagets in einem Arbeitsfeld Psychoanalytischer Pädagogik. Heidelberg (Asanger)
- Hierdeis, H./Walter, H.J.
1993 Psychoanalytische Pädagogik. In: Walter, H.J. (Hrsg.) 1993, 37-56
- Jaletzke, C.
1994 „Die Eule die Gott war“ – oder: Schwierigkeiten mit der Macht. In: *Werkstattberichte* (Bereich Sozialpädagogik der FU Berlin) 7, 1994, 33-38
- Jonas, M.
1994 Soziale Frauenräume in der Supervisionsausbildung. In: *Forum Supervision* 10, 1994, 54-69
- Janus, L.
1994 Psychoanalytische und pränatalpsychologische Aspekte zur lebensgeschichtlichen Bedeutung vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrung. In: Datler, W. u.a. (Hrsg.) 1994, 91-107
- Kaftiz, R./Treutlein, H.
1994 Leben im Zelt – Versuch zur Schaffung elementarer Erfahrungsräume. In: Ertle, Ch./Neidhardt, W. (Hrsg.) 1994, 55-64
- Kaufhold, R.
1994a Ernst Federn: Sozialist, Psychoanalytiker, Pädagoge. Eine Annäherung an sein Leben und Werk. In: Datler, W. u.a. (Hrsg.) 1994, 108-131
1994b Ein Pionier der psychoanalytischen Pädagogik und Sozialarbeit. Der österreichisch-amerikanische Sozialtherapeut Ernst Federn wurde 80 Jahre alt. In: *päd extra* 9, 1994, 38-40
1994c Leben und Sterben von Bruno Bettelheim. In: *Kinderanalyse* 4, 1994, 428-446
- Kaufhold, R./Krummenacker, F.-J.
1993 Bruno Bettelheims Orthogenetic School – Vergangenheit und Gegenwart eines milieutherapeutischen Modellprojekts. In: Büttner, Ch./Elschenbroich, D./Ende, A. (Hrsg.): *Jahrbuch der Kindheit* 10. Weinheim/Basel (Beltz) 1993, 22-39
- Kleefeld, H.
1994 Die Entwicklung der Supervision an der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie Tübingen aus der Sicht des Pflegepersonals. In: Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.) 1994, 51-59
- Klein, G./Kreie, G./Kron, M./Reiser, H.
1987 Integrative Prozesse in Kindergruppen. München (DJI Materialien)
- Koechel, R.
1990 Zur Anwendung der Psychoanalyse in den Rechtswissenschaften. In: Streeck, U./Werthmann, H.-V. (Hrsg.): *Herausforderungen für die Psychoanalyse. Diskurse und Perspektiven*. München (Pfeiffer) 1990, 199-214
- Koller, D.
1994 „Triangulierte Supervision statt Triangulierung durch die Supervision: ein Supervisionskonzept zur stationären Behandlung früher Störungen?“ In: Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.) 1994, 254-264
- Kowal-Summek, L.
1994 Zur Bedeutung der Psychoanalyse im Rahmen musikalischer Kommunikation. Eine sozialpädagogische Studie. In: Gembris H. u.a. (Hrsg.): *Musikpädagogische Forschungsberichte 1993*. Augsburg (Wißner) 1994, 83-132
- Kraushofer, T.
1995 Psychoanalytisch-Pädagogische Erziehungsberatung. In: *Sozialpädagogische Impulse* 3, 1995 (im Druck)
- Krebs, H.
1994 Traditionelle Familienstrukturen und geschlechtsspezifische Verarbeitungsformen in der Trennungsberatung. In: Eggert-Schmid Noerr, A./Hirmke-Wessels, V./Krebs, H. 1994, 103-132
- Kreie, G.
1990 Integrative Kooperation – ein Modell der Zusammenarbeit. In: Eberwein, H. (Hrsg.): *Behinderte und Nichtbehinderte lernen gemeinsam. Handbuch der Integrationspädagogik*. Weinheim u. Basel (Beltz) 1990, 235-240
- Kron, M.
1988 Kindliche Entwicklung und die Erfahrung von Behinderung. Eine Analyse der Fremdwahrnehmung von Behinderung und ihre psychische Verarbeitung bei Kindergartenkindern. Frankfurt a.M. (AFRA)
1990 Integrative Prozesse in Kindergärten – Theorie und Erfahrungen aus der Praxis. In: Eberwein, H. (Hrsg.): *Behinderte und Nichtbehinderte lernen gemeinsam. Handbuch der Integrationspädagogik*. Weinheim u. Basel (Beltz) 1990, 123-127
- Kuschey, B.
1994 Überlebender des Terrors und Mittler zwischen den Generationen. Zum 80. Geburtstag von Ernst Federn. In: *Werkblatt* 32, 1994, 74-86
- Lange-Schmidt, I.
1994 „Hätte ich das schon früher gelernt...“. Supervision in der Ausbildung. In: *Pädagogik* 6, 1994, 27-32
- Lazar, R. A.
1994 Einige Hauptaspekte von W.R.Bions Modell der Gruppe und ihre Anwendung in der Supervision und Beratung sozialer Institutionen. In: Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.) 1994, 86-120
- Lempp, R.
1994 Die Entwicklung der Supervision am klinischen Jugendheim der Abteilung für Kinder- und Jungedpsychiatrie der Universität Tübingen. In: Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.) 1994, 21-32
- Leuzinger-Bohleber, M./Garlichs, A.
1993 Früherziehung West-Ost. Zukunftserwartungen, Autonomieentwicklung und Beziehungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen. Weinheim u.a. (Juventa)
1994 Eigenständigkeit beginnt beim Säugling. Autonomieentwicklung als lebenslange Aufgabe. In: *Die Grundschulzeitschrift* 1992, 5-7

- Lindorfer, M./Weiss, T.
1994 Aspekte der psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung. In: *Störfaktor 2*, 1994, 63-71
- Luca, R./Ginhold, K.
1994 Männliche und weibliche Kulturen in der Schule. Supervision schärft die Wahrnehmung für unbewußte Prozesse. In: *Pädagogik 9*, 1994, 35-37
- Mertens, W.
1994 Entwicklung der Psychosexualität und der Geschlechtsidentität. Kindheit und Adoleszenz. Band 2, Stuttgart u.a. (Kohlhammer)
- Neidhardt, W.
1994 Die Be-Deutung des Lehrers im pädagogischen Feld der Beziehungsstörungen. In: Ertle, Ch./Neidhardt, W. (Hrsg.) 1994, 84-96
- Niedecken, D.
1994 Rekonstruktion von Zeit und Raum. Musiktherapie mit einer Gruppe schwer geistig behinderter Erwachsener. In: *erziehung heute 2*, 1994, 16-22
- Oberhoff, B.
1994 Der frühkindliche Symbiose-Separationsprozeß in seiner Bedeutung für ein Konzept kreativen Lernens in der Supervision. In: *Supervision 1*, 1994, 75-86
- Petri, H.
1994 Geschwister - Liebe und Rivalität. Die längste Beziehung unseres Lebens. Zürich (Kreuz)
- Plänkers, Th./Federn, E.
1994 Vertreibung und Rückkehr. Interviews zur Geschichte Ernst Federns und der Psychoanalyse. Tübingen (diskord)
- Rauschenbach, B. (Hrsg.)
1992 Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten. Zur Psycho-Analyse deutscher Wenden. Berlin (Aufbau)
- Rauchfleisch, U.
1993 Fachliche Standards in der Bewährungshilfe. In: *SUB (Sozialarbeit und Bewährungshilfe) 1*, 1993, 9-19
- Reichmayr, J.
1994 Spurensuche in der Geschichte der Psychoanalyse. Frankfurt a.M. (Fischer) 1994
- Richter-Appelt, H./Ladendorf, R.
1993 Eltern-Kind-Beziehung und sexueller Mißbrauch. In: *Psychosozial 2*, 1993, 85-96
- Schäfer, G.
1994 Die Lust am Lernen, Wahrnehmen, Verstehen. Vorschulische Bildung durch ästhetische Erfahrung. In: *Zum Thema 3*, 1994, 23-29
- Schäfer, G. (Hrsg.)
1994 Soziale Erziehung in der Grundschule. Rahmenbedingungen, soziales Erfahrungsfeld, pädagogische Hilfen. Weinheim u.a. (Juventa)
- Schiek, G.
1993 Die Innenseite des Lehrbetriebs. In: Walter, H.J. (Hrsg.) 1993, 145-160
- Schmid, V.
1994 Bildung als Präsentation und Repräsentation. Analysen von Episoden einer pädagogischen Einzelfallarbeit unter den Gesichtspunkten von kommunikativen Mustern, unbewußten Phantasien und Bildungsprozessen. In: Datler, W. u.a. (Hrsg.) 1994, 9-24
- Staigle, J.
1994 Supervision und Krise. In: Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.) 1994, 139-157

- Steinhardt, K.
1994 Supervision im Rahmen des Pädagogikstudiums. Zur Bedeutung der Reflexion universitärer Bedingungen als konstitutives Element von Ausbildungssupervision. In: Datler, W. u.a. (Hrsg.) 1994, 25-54
- Steitz-Kallenbach, J.
1994 „Die ich rief, die Geister...“ - Psychodynamik von Spielprozessen im Unterricht. In: *Pädagogik 4*, 1994, 23-25
- Sticher-Gil, B.
1993 Hochschule und institutionalisierte Abwehrsysteme. In: Walter, H.J. (Hrsg.) 1993, 161-173
- Storm, M.
1994 KITA. Zur Zukunft der Kindertagesstätten-Pädagogik. Frankfurt a.M. (Brandes & Apsel)
- Streeck, U. (Hrsg.)
1993 Das Fremde in der Psychoanalyse. Erkundungen über das „Andere“ in Seele, Körper und Kultur. München (Pfeiffer)
- Streeck-Fischer, A.
1993 „Ihr könnt uns nicht vernichten, denn wir sind ein Teil von Euch“. Über den „deadly dance“ eines jugendlichen Skinhead. In: Streeck, U. (Hrsg.) 1993, 28-39
- Verein für psychoanalytische Sozialarbeit (Hrsg.)
1994 Supervision in der psychoanalytischen Sozialarbeit. Tübingen (ed. diskord)
- Walter, H.J.
1993 Psychoanalyse und Universität? In: Walter, H.J. (Hrsg.) 1993, 13-36
- Walter, H.J. (Hrsg.)
1993 Psychoanalyse und Universität. Wien (Passagen)
- Walter, H.J./Centurioni, C.
1993 Geschwisterbeziehungen - ein Seminarbericht. In: Walter, H.J. (Hrsg.) 1993, 95-122
- Weis, F.
1994 Trennung und Trennungsangst als zentrales Thema der Paar- und Elternbeziehung. In: Eggert-Schmid Noerr, A./Hirmke-Wessels, V./Krebs, H. (Hrsg.) 1994, 66-76
- Winterhager-Schmid, L.
1994 Kultivierung des Kinderalltags in der „Vollen Halbtagschule“. Eine Antwort auf die veränderte Lebenswelt der Kinder. In: *Die Deutsche Schule 3*, 1994, 296-313
- Zwettler-Otte, S. (Hrsg.)
1994 Kinderbuch-Klassiker Psychoanalytisch. München (Reinhardt)